

Orte weiblicher Bildung in Liechtenstein

Drei Orte in Liechtenstein sind mit der Geschichte einer speziell an Mädchen gerichteten Schulbildung eng verbunden: das Rote Haus in Vaduz, das Haus Gutenberg in Balzers und das Kloster Sankt Elisabeth in Schaan.

Text: Cornelius Goop, Liechtenstein-Institut

Der Besuch der Elementarschule war seit Einführung der Schulpflicht in Liechtenstein im Jahr 1805 für alle Kinder – sowohl Jungen als auch Mädchen – obligatorisch. Gerade an höheren Schulen blieb der Mädchenanteil bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts hin aber sehr gering. Grund dafür waren dominante gesellschaftliche Geschlechterrollen, die etwa auch dazu führten, dass die Schulpflicht in Liechtenstein zwischen 1872 und 1929 für Jungen neun, für Mädchen hingegen nur acht Jahre betrug. Die Logik, Bildung geschlechterspezifisch zu gestalten, liess sich auch in getrennten Schuleinrichtungen beobachten: So gab es in Liechtenstein ab Mitte des 19. Jahrhunderts mehrere Bestrebungen, Orte für eine speziell an Mädchen gerichtete Schulbildung zu schaffen.

Eine Pionierrolle im Bereich der spezifischen Mädchenbildung in Liechtenstein nahm Theresia Rheinberger (1790–1867) ein. Das «kleine, kluge, alleinstehende Frauchen», wie ihr Neffe Alois Rheinberger sie in einem

Brief nannte, begründete 1846 im Roten Haus in Vaduz die erste Mädchenschule Liechtensteins. Sie errichtete eine Stiftung von 1000 Gulden, zu der sie jährlich 50 Gulden hinzugab, und holte zwei Schulschwester aus Zams in Tirol nach Vaduz, denen sie ein Geschoss im Roten Haus zur Verfügung stellte. Die Schule bestand rund zehn Jahre, bis sie 1855 in das neue Schulhaus im Vaduzer Städtle integriert wurde.

Länger Bestand hatte die 1873 geschaffene «Höhere Töchterschule» am südlichen Ausläufer des Burghügels Gutenberg, die im Gebäude einer 20 Jahre zuvor geplanten, aber nicht realisierten Erziehungsanstalt eingerichtet wurde. Die Schule wurde von den Schwestern der Christlichen Liebe aus Paderborn betrieben, welche in den 1890er-Jahren zwei zusätzliche Gebäude beim Haupthaus bauen liessen. Das Pensionat Gutenberg unterrichtete «Töchter aus dem besseren Beamten- und Bürgerstande» in erster Linie in Fremdsprachen und Haushaltung. Es wurde vor allem von Ausländerinnen, vereinzelt aber auch von Liechtensteinerinnen besucht.



Schülerinnen im Institut Sankt Elisabeth in Schaan im Oktober 1977 (Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz, SgAV 09/49/038, Xaver Jehle/Schaan).

Als Folge des Ersten Weltkriegs wurde es 1920 aufgegeben.

Bereits 1922 gründete eine weitere Schwesternkongregation, die Anbeterinnen des Blutes Christi, auf Gutenberg eine neue Haushaltungsschule für Mädchen, die 1935 als Institut Sankt Elisabeth nach Schaan verlegt wurde. Der Versuch eines Mädchengymnasiums scheiterte an mangelndem Interesse in Liechtenstein, weshalb das Institut Sankt Elisabeth zwischen 1946 und 1976 eine wesentlich erfolgreichere «Höhere

Töchterschule» betrieb. Zu ihren Schwerpunkten zählte neben Sekundarschul- und Hauswirtschaftsfächern auch die Vorbereitung auf kaufmännische Büroberufe, was den Bedürfnisvorstellungen der liechtensteinischen Bevölkerung und Wirtschaft besser entsprach. Ab 1974 ging das Institut in eine Mädchenrealschule über, die sich schliesslich 1994 auch für Jungen öffnete. Damit reihte sich auch Liechtenstein in den internationalen Trend zur Auflösung geschlechtsspezifischer Schulen ein.

FRAUEN IN LIECHTENSTEIN

EINBLICKE INS HISTORISCHE LEXIKON

Vor 40 Jahren, im Sommer 1984, führte Liechtenstein als letztes europäisches Land das Frauenstimm- und -wahlrecht auf Landesebene ein. Diesem Anlass widmet sich eine Artikel-Serie zur Geschichte der Frauen in Liechtenstein, die sich auf die In-

Historisches Lexikon

des Fürstentums Liechtenstein online

halte des Historischen Lexikons des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL) stützt

Lesen Sie mehr unter historisches-lexikon.li

